

was eigentlich in diesem Protyposis-Konzept geschieht. Erstens: Es ist »die erste Theorie, die eine Lösung der Grundlagenprobleme der Physik *im logisch Einfachen* und nicht mehr wie bisher in einem »Immer-noch-Kleineren« suchte.« (143) Zweitens: Die Protyposis, die abstrakte Quanteninformation, ist eine Struktur, die man dem Bereich des Geistigen zuordnen kann und die vor allem nichtlokalisiert zu denken ist. (320) Drittens: Man kann »mit der Protyposis den »Logos als den Grund von allem« durchaus auch naturwissenschaftlich denken.« (347)

»Man kann«, beginnt der letzte Satz, nicht »man muss«! Daraus spricht der Wunsch, eine Nähe herzustellen. Nur ist mit dem Wort »Logos« an sich nicht viel gesagt. Das inhaltliche Spektrum dieses Wortes ist zu groß, die Verwendung zu verschiedenartig. Immerhin bedeutet es eine Eingrenzung, dass auf die Verwendung des Wortes im Prolog des Johannesevangeliums Bezug genommen wird. Aber auch hier ist die Exegese unterschiedlich, ja kontrovers. Nur eins ist sicher: Es steht in der Bibel. Die ersten Worte der Bibel in Gen. 1,1 klingen an. Und in Gen. 1,3 beginnt die Schöpfung durch das Wort in Aktion, durch die Rede. So ist denn der Logos ein Geschehen. Das ist ein anderes Konzept als der Logos im Sinne von »ratio«. Und mit Joh. 1,14, mit der Fleischwerdung, werden Aussagen gemacht, die im griechischen Denken (nicht Mythos) nicht vorkamen. Sie sind ein Ausdruck der Liebe und Hingabe Gottes an das Verlorene. Das ist etwas anderes als »Evolution des Geistigen«. Sicher ist die Evolution, auch die des Geistigen, ein Schöpfungsprozess Gottes durchaus in Übereinstimmung mit dem Geist der Bibel. Das Evangelium, die »frohe Botschaft«, die Fleischwerdung des Logos aber ist eine andere Bewegung. Es ist die Heimholung, die Hoffnungsbotschaft für die verirrt Evolution. Das sind Töne, die man in der Aufklärung und auch im Idealismus wenig hört. Immerhin hat im System Hegels und dann besonders im

Linkshegelianismus und Marxismus das Böse seine Berücksichtigung gefunden als notwendiges Durchgangsstadium. Und so bleibt es bei einer nur positiv gesehenen Entwicklung bei der Überzeugung von den Selbstheilungskräften in der Evolution.

Was bedeutet das für die Überzeugung, dass die Evolution eine teleologische Ausrichtung hat? Ich folge hier vollständig der Sicht von B. und T. Görnitz: Ohne eine Zielgerichtetheit von der Protyposis an ist die Evolution nicht zu begreifen. Die konstruktiven »Zufälle« wären zu unglaublich. Die kreative Tendenz der kosmischen Evolution scheint vielmehr unausweichlich einen Sinn aufzuweisen. Das ist allerdings eine über Naturwissenschaft und Philosophie hinausgehende Beurteilung.

Ein Letztes: Was ist eigentlich die »begriffliche Erfassung«, die sich im Protyposis-Prozess vollzieht? Es ist ein Abstraktionsvorgang, der auf das zielt, was übrig bleibt, wenn von allem Konkreten, Individuellen, Lokalisierbaren und von jeder Bedeutung abgesehen wird. Es ist rein geistig. Und »der Begriff des Geistes hat seine *Realität* im Geiste.« (Hegel, Enzyklopädie § 553). Diese geistige Realität ist aber nicht nur das, was im Abstraktionsvorgang übrig bleibt, sondern sie ist zugleich das, wovon die Evolution ihren Ausgang nimmt, und was ihr zu Grunde liegt. Es ist das, »dem sich Gestalt und Bedeutung einprägen kann.« Platon spricht im »Timaios« von der »Chóra«, dem ortlosen Ort, der allem seinen Ort gibt, ohne sich selbst auf einen Ort festlegen zu lassen, der allem Gestalt gibt, ohne selber Gestalt zu haben. Jacques Derrida (gest. 2004) hat zuletzt über die Chora gesprochen und geschrieben als dem Ort der Erzeugung einer Philosophie, die sowohl dem Mythos als auch dem Logos vorausliegt.

Hat nicht vielleicht sowohl die Quantenphysik als auch die Theologie hier ihren ortlosen Ort?

Ein »Alter Marburger«

Zum Tod von Walter Schmithals

Im hohen Alter von über 85 Jahren ist Ende März in Berlin Walter Schmithals gestorben. Von 1953 bis 1963 war er Pfarrer in Raumland, Kreis Wittgenstein. In diese Zeit fielen die Promotion (1956) und die Habilitation (1962) in Marburg. »Alter Marburger« blieb er auch als Professor für Neues Testament an der Kirchlichen Hochschule Berlin und später an der Humboldt-Universität.

Aufgabe des Theologen ist die historisch-kritische Analyse der neutestamentlichen Schriften, die jedoch immer von jener hermeneutischen Besinnung begleitet sein muss, die sein Lehrer Rudolf Bultmann in einer bis heute unübertroffenen Weise begonnen hat und in der das reformatorische Schriftprinzip unter den Bedingungen unsrer Zeit reflektiert und angewendet wird. Von da aus war es für Schmithals selbstverständlich, dass er viele Predigtmeditationen geschrieben hat. Noch sein letztes Buch »Weihnachten. Seine Bedeutung für das ganze Jahr« (2006) zeigt, wie wichtig ihm die wissenschaftlich begründete Auskunft und die theologische Reflexion für die Vermittlung der biblischen Erzählungen waren, ohne deren möglichst genaue Kenntnis heute kaum ein Predigthörer die christliche Botschaft verstehen kann. Ausdrücklich hat er in der »Festschrift für Ernst Fuchs« (1973) dessen Satz zugestimmt, »daß ein biblischer Text erst dann verstanden ist, wenn er zur Predigt nötig« (S. 281).

Smithals selbst sah seine Hauptaufgabe in der Analyse der Texte. In seinem Buch »Die Gnosis in Korinth« (1956) und in vielen Aufsätzen hat er die paulinischen Briefe untersucht, um Licht in deren Entste-

hung und ihre Sammlung zu bringen. Auch wenn ihm derzeit nicht viele Forscher in allen Einzelheiten darin folgen, dass bis auf den Galaterbrief alle paulinischen Hauptbriefe aus jeweils mehreren Briefteilen zusammengefügt worden sind, so helfen seine Hypothesen doch sehr dabei, den Anlass der Briefe, die Probleme der damaligen Gemeinden, die Absicht der Gegner und vor allem das jeweilige theologische Ziel der paulinischen Argumentation möglichst genau zu erfassen.

Das zweite Thema der Forschungen von Schmithals war die Gnosis. In mehreren Abhandlungen (so in »Neues Testament und Gnosis«, 1984) hat er wahrscheinlich gemacht, dass die Gegner des Paulus der Gnosis nahe standen. Mit guten Gründen hat er daran festgehalten, dass die Gnosis schon vor dem Christentum entstanden ist. Das Problem der Auslegung ergibt sich daraus, dass Paulus seinerseits die gnostische Sprache aufnimmt, um das christliche Verständnis des Menschen im religiösen Kontext seiner Zeit sachgerecht zu formulieren, andererseits aber an den entscheidenden Punkten eindeutig der Gnosis widerspricht. Man entzieht sich der Mühe der Auslegung der paulinischen Briefe und des Johannesevangeliums, wenn man dem zu schnell ausweicht.

Die wichtigste Veröffentlichung von Schmithals bleibt sein Buch »Die Theologie Rudolf Bultmanns« (2. Aufl. 1967). Anspruchsvoll, aber für den, der sich darauf einlässt, verstehbar, gibt es eine gründliche Einführung in die Theologie Bultmanns. Dem, der sich mit Bultmann beschäftigen will, und jedem, der sich um das Verstehen des NT bemüht und sich dabei nicht von religiösen und politischen Moden verwirren lassen will, muss dieses Buch auch heute empfohlen werden.

Nicht nur die »Alten Marburger« denken an Walter Schmithals in Dankbarkeit.

► Jürgen Heise